

BESUCHE IN ZÜRCHER ATELIERS

aufgezeichnet von Sabine Weder-Arlitt

JUREK ZABA – ERLEBNIS KÖRPER- LICHKEIT

Eine rätselhafte Atmosphäre herrscht in den Bildern des 33jährigen Künstlers Jurek Zaba, der an der Ziegelstrasse 6 arbeitet, wo sich die Ateliertüre nach einem kurzem Klopfen an ein unscheinbares, schmales Kellerfenster öffnet. Man kennt zwar die dargestellten Situationen, ist vertraut mit Jurek Zabas realistischen Szenen, und trotzdem findet man sich nicht wirklich in ihnen zurecht; man ist verunsichert, desorientiert. Zieht uns da etwa einer den Boden unter den Füßen weg, auf welchem wir uns so sicher zu bewegen glauben? Ein beklemmendes Gefühl stellt sich ein, Bedrohung wird

spürbar, obwohl eine stärkende, ja eine den Menschen im Innersten bestärkende Kraft die Bilder Zabas durchzieht. Sie erweisen sich als Partner, verbünden sich mit dem Gegenüber, halten zu ihm. Der Künstler wirft einen in die Einsamkeit, lässt einen unbeschönigt das Fremdsein erleben, das In-die-Welt-Geworfensein, um einen darauf gewappneten in den Alltag zu entlassen.

Die realistische Malweise zielt auf ein ganzheitliches Sehen ab, auf ein Sehen mit den Augen wie mit dem ganzen Körper. Das «Sichtbarmachen», das Offenbaren von Körperlichkeit ist denn auch von zentraler Bedeutung in Zabas Schaffen. Man ist selbst im Bild, spürt sich, spürt das Bild. Licht erfüllt den Raum. Passagen, Strassen, Gänge und Treppen



Jurek Zaba,
«Schaufenster mit
Display», 1989.
Öl auf Leinwand;
130x120 cm.
Aufnahme Werner Graf

modulieren die plastische Qualität von Schwerkraft.

Die ungewohnte Klarheit des Dargestellten erweckt einen geheimnisvollen, unterkühlten, beklemmend-poetischen Eindruck, den Zaba mit der Wortschöpfung «unterwirklich» zu umschreiben vorschlägt. In seinen städtischen Innen- und Aussenräumen, Bühnen der Ambivalenz des Daseins, verbinden sich Psychologie und Physiologie; die Räume sind gleichsam psychophysisch gepolt. Sie haben kein gesichertes, kein Vertrauen erweckendes Zentrum. Der Betrachter betritt Randzonen, Zonen der Ungewissheit. Zaba irritiert durch Offenlassen.

Die Kargheit und Nüchternheit der Architektur sind latent unheimlich. Der unscheinbare Mensch aus der Masse wirkt unergründlich. Alltägliche Handlungen wie Treppensteigen und Einkaufengehen sind geprägt durch eine unfassbare Bedeutungstiefe. Eingebunden in ein streng gegliedertes System aus Horizontalen und Vertikalen entsteht dennoch der Eindruck des Schwebens. Vorgegebenen Wegrichtungen

folgend, weiss man doch nicht, wohin der nächste Schritt führen kann. Glastüren und Schaufenster gewähren Durchblicke und Einblicke, um im selben Moment als irritierende Spiegel und dimensionslose «schwarze» Flächen in Erscheinung zu treten. Licht fällt in Räume ein, um gleich wieder aufgesogen zu werden. Eingespannte Flächen scheinen nirgends fixiert zu sein. Geraden wirken gedehnt, Flächen erwecken den Eindruck schiefer Ebenen. Und in den Schaufenstern und Schaukästen herrscht gähnende Leere. Humanität spricht aus den Arbeiten Jurek Zabas, dem wichtig ist, «worauf die Dinge wachsen». All die Einzelgänger in seinen Bildern verbindet ein verborgenes Beziehungsgeflecht, ein Netz, welches die Einsamkeit zu überwinden hilft. Gleich gestimmt sind aber immer auch der Mensch und seine Umgebung. In seinen Bildern kristallisiert sich ein bestimmtes Moment, ein ganz spezieller Ausdruck, schlicht Individualität, auch einer Sache, auch eines figurenlosen Raums. Das Licht verleiht dem «Unterwirklichen» transzendentalen Charakter.



In unserem neuen, aber mit viel Tradition erhaltenen Altstadthaus und im neu renovierten Trend-Corner an der Strehlgasse 4 präsentieren wir Ihnen ein ausgesuchtes, grosses Modeprogramm für Damen und Herren

wollenkeller

Zürich, Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82.

HANNI ROECKLE – STIMMUNGSRÄUME

Im Haus Feldstrasse 122 befindet sich das Atelier der 1950 in Vaduz geborenen Künstlerin Hanni Roeckle, die sich an der Kunstgewerbeschule in Zürich zur Zeichenlehrerin ausbilden liess und nun bereits seit zwanzig Jahren in der Limmatstadt lebt und arbeitet. Menschenleere Stimmungsräume sind ihr zentrales

Thema. Ihr Interesse gilt besonders denjenigen Räumen, die etwas im Abseits stehen, Räumen, die von der Ambivalenz des Randzonen-Daseins geprägt sind. Tunnels, Unterführungen, Autobahnbrücken, Schächte, monumentale Fabrikbauten, abgelegene Strassen, Strassen in der Nacht oder bei Regen oder beispielsweise das verlassene Areal eines Elektrizitätswerks gehören zu ihren bevorzugten Bildthemen. Seit gut andert-

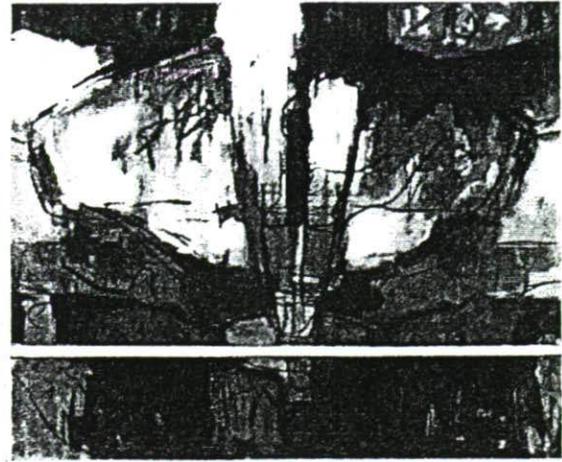
halb Jahren beschäftigt sich Hanni Roeckle nun schon mit dem Bau der S-Bahn, im speziellen mit den Bauarbeiten beim Bahnhof Stadelhofen.

Immer wieder ist sie in die Baugrube hinuntergestiegen, um Skizzen anzufertigen, Stimmung auf Papier zu bannen. Mit «innere Bilder, aussen wahrgenommen» beschreibt die Künstlerin ihre auf den Zeichnungen aufbauende Malerei, in welcher das Gesahene und Erlebte in weitgehender Ungegenständlichkeit anklingt, nachklingt. Der Bildraum erscheint als rhythmisiertes Fluidum. Ein Bild ruft nach Nachbarn zur Linken wie zur Rechten, in der Höhe wie in der Tiefe. Hanni Roeckle hat eine Vorliebe für Diptychen und Triptychen wie für zweigeteilte «Einzelbilder». Es drängt sie zum Bildgefüge, zum ineinander- wie ausgreifenden Bildraum. Die angelegten Bewegungsstränge konkurrieren oder bestärken, ja verstärken einander. Spannungsgeladen ist auch das Wechselspiel zwischen Schönheit und Bedrohlichkeit, zwischen Faszination und Angstgefühl. Die Vieldeutigkeit der, wenn überhaupt, nur

allmählich zu ergründenden Bildräume lässt diese zu intensiv erfahrbaren Erlebnisstätten werden. Zum Bewegungsrhythmus gesellt sich ein Farbrhythmus. Die Farben treten als «Zivilisationsfarben» wie als «Naturfarben», als Farben der vier Elemente in Erscheinung. So kann sich, fällt Licht durch einen Schacht in das ausgehöhlte Untergeschoss, eine fahle Betonwand in saftigstem Grün zeigen. Stützpfeiler bohren sich aggressiv in die lehmige Erde. Wasser verspritzt, Wasser staut sich in Lachen. Erstaunlich organisch muten dann wiederum die Formen einzelner massiver Tragkonstruktionen an.

Die Verschmelzung, die Metamorphose von inneren und äusseren Bildern erweckt oftmals den Eindruck, dass Gefühle in Form einer Haut über ein architektonisches Gerüst gespannt wurden.

Hanni Roeckle beschäftigt sich seit langem mit dem Phänomen des Paravents. Dessen beliebig weiterzuführendes Prinzip der Reihung, das Vorhandensein zweier Seiten, welches die Inszenierung zweier spannungsvoll gekoppelter Partien



Hanni Roeckle, «Bau/U1», Diptychon, 1989. Mischtechnik; 145x135 cm.

zulässt, und schliesslich das Ausgreifen in den Umraum sind Gestaltungselemente, die zuweilen recht deutlich, zuweilen rein assoziativ auch in den einzelnen Bildräumen Hanni Roeckles wahrgenommen werden können. Vorder- und Rückseite des Paravents wie auch die beiden Seiten der zweiteiligen Arbeiten, bei denen ein unterschiedlich stark abstrahiertes Bild einer monochromen Stimmungstafel gegenübersteht, sind gleichsam in den neuesten Bil-

dern in einer komprimierten Fassung verschmolzen worden. Die Mehrteiligkeit der jüngsten Bilder steht denn in erster Linie im Dienst einer Bewegungsdynamik, welche besonders die Vertikale und die Horizontale betont. In der Tiefendimension sorgt der facettenreiche Farbauftrag, der zarte, wässrige wie pastose Partien zur Folge hat, für Fluktuation, deren sinnliche Wirkung durch aufgeklebtes Teerpapier und eingemischte Sandkörner noch gesteigert wird.

Kleines Brevier der englischen Antiquitäten

P-Patina. Die sich in langem, natürlichem Alterungsprozess ergebende Veränderung der Oberfläche eines Gegenstandes durch Verwitterung, Oxidation und Verfärbung. Dabei spielen besonders bei antiken Möbeln Licht, Sonne und Pflege eine bedeutungsvolle Rolle. Altes Holz bleicht aus und erhält durch ständiges Polieren mit einem natürlichen Wachs einen mattschimmernden, unnachahmlichen Glanz, – ein wichtiges Merkmal für Periodenmöbel aus der Zeit. Im Gegensatz dazu sind später reproduzierte Stilmöbel fast immer an einer hochglanz-lackschicht zu erkennen. Zu Recht erwartet man, dass in Zürich in der *St. James' Gallery an der Rämistrasse 5* englische Möbel aus der Zeit nicht nur preiswert und in guter Qualität, sondern auch mit der natürlichen *Patina* angeboten werden.

P-Pembroke Table. Kleiner, rechteckiger oder ovaler Tisch, dessen Mittelteil mit zwei abgestützten Platten vergrössert wird und auf feinen Beinen steht. Oftmals mit Einfassungen oder Bandeinlagen in Satinwood verziert. Die



PT wurden ab 1760 bis ca. 1830 hergestellt und sind von beachtlicher Eleganz. Nach *Sheraton* passen sie für einen Gentleman oder für eine Lady zum Frühstück. In der *St. James' Gallery an der Rämistrasse 5 beim Bellevue*, seit 31 Jahren das Zürcher Sozialgeschäft für originale englische Möbel, steht gegenwärtig der abgebildete Mahagoni *PT*, Georgian um 1790, zum Verkauf

P-Periods Jacobian bis Queen Anne 1603-1714 Georgian 1714-1810
 – early Georgian – 1750
 – later Georgian – 1770
 – late Georgian – 1810
 Regency 1810
 Victorian 1830-1900
 – early Victorian – 1850
 – mid Victorian – 1870
 – late Victorian – 1900
 Edwardian 1901-1910

Sympathisch ist, dass die *St. James' Gallery an der Rämistrasse 5 in Zürich* (seit 31 Jahren das Fachgeschäft für englische Periodenmöbel) Objekte periodenrichtig datiert und mit den Preisen offen auszeichnet

P-Periodenmöbel. Das einzeln angefertigte *Periodenmöbel* steht

im Gegensatz zu später serienmässig hergestellten Reproduktionen, den sogenannten *Stilmöbeln*. Ein Möbel ist dann ein *Periodenmöbel*, wenn es tatsächlich in der betreffenden Zeit, als das Möbel zum erstenmal als eine Neuheit in Mode kam, hergestellt wurde. Man spricht daher auch von Antiquitäten «aus der Zeit». Damit ist aber nicht gesagt, dass jedes *Periodenmöbel* an sich gut



ist, – nicht alles ist, nur weil alt, auch wertvoll! Aber ein *PM* bleibt es immer, wie eine Nachahmung immer und ungeachtet des Alters, eine Reproduktion bleibt. *Periodenmöbel* «aus der Zeit» werden mit jedem Jahr wertvoller. In den berühmten 10 Jahren von 1968-1978 sind englische *Periodenmöbel* um über 500% im Wert gestiegen. Die *St. James' Gallery an der Rämistrasse 5 in Zürich* ist seit 31 Jahren eines der wenigen Fachgeschäfte in der Schweiz, das englische *Periodenmöbel* und keine *Stilmöbel* verkauft. Die abgebildete hochwertige Kommode (um 1770) mit herrlicher *Patina*, nur 79 cm breit und 78 cm hoch, ist

in jedem Detail ein originales *Periodenstück*.

P-Pillar Tables sind *Tische*, die auf Mittelsäulen stehen. Der *One-Pillar-Table* ist ein einteiliger Auszugstisch mit Mittelsäule, zu vergrössern mit einer Einlegeplatte (wenn nicht vergrösserbar = *Centre-Table*), ein bequemer 6-Sitzer. Der *Two-Pillar-Table* besteht aus zwei Teilen mit je einer Mittelsäule, zu vergrössern mit ebenfalls nur einer Einlegeplatte, – ein bequemer 8-Sitzer.



Der *Three-Pillar Table* besteht aus drei Teilen mit je einer Mittelsäule, zu vergrössern mit zwei Einlegeplatten. Am 3-Säulen-Tisch, dem *König der englischen Esstische*, sitzen bequem bis 16 Personen. Die klassische Zeit der *Pillar Tables* ist das Ende des 18. Jh. Seit 31 Jahren sind solche *Periodenstücke* in der *St. James' Gallery an der Rämistrasse 5 in Zürich* zu finden.

St. James' Gallery, Rämistr. 5, Zürich, Tel. 252 24 25

Dienstag bis Freitag geöffnet von 10 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 18.30 Uhr, Samstag bis 16.00 Uhr, Montag geschlossen